

Katholiken - Verfolgung unter den Zaren.

Die Katholiken in Rußland teilen sich in zwei Teile: in die Katholiken der griechisch-unierten Kirche und in die Katholiken der lateinischen Kirche. Erstere waren früher griechisch-schismatisch, kehrten aber durch die Union von West-Vitowet 1595 zur Anerkennung des Primats des Papstes zurück. Sie durften den griechischen Ritus mit der alt-slavischen (ruthenisch-) gottesdienstlichen Sprache beibehalten. Katholiken des lateinischen Ritus gibt es in Rußland erst seit den Teilungen Polens eine größere Anzahl. Beide nun, die griechisch-unierte und die lateinische Kirche, erfahren von der russischen Regierung im Laufe des 19. Jahrhunderts viele Härten, Unterdrückungen, verständnislose Maßregelungen, gehässige Schikanen. Katharina II. versprach 1772 zwar für sich und ihre Erben den Katholiken des lateinischen wie des griechisch-unierten Ritus die Erhaltung der katholischen Kirche, ihrer Einrichtungen und ihres Besitzes, aber tatsächlich arbeitete sie ununterbrochen daran, um die Union mit Rom wieder aufzuheben. Schismatische Geistliche und Beamte gewannen durch Verprechungen und Drohungen viele Unernte für das Schisma. Es herrschte seit 1793 ein förmliches Bekehrungssystem und Popen und Kofaken zogen als Missionäre von Ort zu Ort. Sie machten Verheißungen und Geldspenden, sie verbannten eifrige katholische Seelsorger und führten das hirtlose arme Volk dem Schisma zu. Katharina II. zwang 1795 sogar die Bischöfe der Union, ihre Bischofsstühle und Dörfer zu verlassen, hob sämtliche Vestimere auf und zog das Kirchenvermögen ein. Infolge dieser Maßnahmen ergriff eine Art Auflösung die unierte Kirche. Nach dem Tode Katharinas trat eine Verrückung ein, da Paul I. und Alexander I. ruhiger dachten, drei neue Bischöfe errichteten und ihnen eifrige und tüchtige Oberhirten gaben. Als aber 1825 Nikolaus I. die Regierung übernahm, trat die Regierung alles, um die Unierten von Rom loszureißen. Es wurde in Petersburg ein unierte-griechisches Kollegium errichtet, gedacht nach dem Muster des heiligen Synod. In das Kollegium wurden Geistliche berufen, die Werkzeuge in der Hand der Regierung waren und darauf drangen, in der Gottesdienstfeier alles zu beseitigen, was den katholischen Gottesdienst vom griechisch-schismatischen unterschied. Die von Paul I. errichteten Vestimere wurden aufgehoben, dafür zwei neue errichtet und mit Freunden der russischen Staatskirche besetzt. Die Priesterseminare sollten nach dem Geiste der Staatskirche eingerichtet werden. Kandidaten der Theologie mußten zur besseren Ausbildung die orthodox-theologische Akademie besuchen, um später als Priesterhaus-Direktoren im russischen Staatsgeseite zu wirken. Von da an setzte eine „Aufsichtigung“ des religiösen Lebens der unierten Kirche ein, von den Behörden streng überwacht und durchgeführte.

Seelsorger, die sich weigerten, wurden verhaftet, ihr Volk bedroht, gequält und bestraft. Für besonders hartnäckige gab es im Uralgebiet oder in Sibirien immer noch einen Verbannungsort. Zu diesen Gewaltmaßnahmen kam dann Verrat und Heuchelei. Bischof Siemaszko, der Vorsteher des griechisch-unierten Kollegiums in Petersburg, der im Herzen längst apostasiert war und immer der Staatsregierung in verräterischer Weise in die Hände arbeitete, stellte in unerhörter Heuchelei 1839 an den Zaren die Bitte, ihn, 1300 Priester und das Volk der griechisch-unierten Kirche in die Staatskirche aufnehmen zu wollen. Die „Orthodoxie“ jubelte. Alle Priester sollten die Absfallsurkunde unterzeichnen. 600 Geistliche, die sich zu dem Verrat nicht verstehen konnten, mußten fliehen oder in die Verbannung gehen. Den Gläubigen durften die Sakramente nicht mehr gespendet werden, und Polizei und Militär führten sie zum schismatischen Gottesdienst. Nur in Cholm unweit der galizischen Grenze bestand noch ein griechisch-uniertes Bischofsstühl, den

sehr talentvolle und energische Männer inne hatten. Gegen diese war die Staatsregierung eine Zeit lang sehr vorsichtig, aber im Jahre 1856 wurde auch der Cholmer Bischof abgesetzt und weggeführt. Und von da an arbeiteten alle möglichen Mittel an der Einverleibung der Cholmer Diözese in das russische Staatskirchentum. Die Gläubigen sezten unter den Ungerechtigkeiten. Viele starben für ihren Glauben. Aber die Gewalt siegte nach außen hin. Nicht so leichtes Spiel hatte die russische Regierung im Kampf gegen die Katholiken des lateinischen Ritus. Sie begann ihr Werk damit, den Einfluß des Papstes abzuschwächen, errichtete in scheinbarem Entgegenkommen das Erzbistum Wlohslew, besetzte es aber mit dem ehrgeizigen, glaubenlosen Streber Sieftencenzow, der sich die Bestätigung von Rom zu erlangen mühte und 40 Jahre lang unbedrängt über die lateinische Kirche in Rußland herrschte. Er verminderte den Klerus und die Kirchen, erlaubte seinen Geistlichen die Ehe, bahnte die Ehecheidung an, führte schismatische Eigentümlichkeiten in die lateinische Kirche und ihren Gottesdienst ein und sorgte fleißig für die Vermehrung seiner persönlichen Einkünfte. 1801 mußte er es zu erreichen, daß in Petersburg auch ein römisch-katholisches Kirchenkollegium errichtet wurde, das die höchste Instanz für die Katholiken in Rußland werden sollte. Der Verkehr mit Rom mußte durch dieses Kollegium gehen, das unter dem Einfluß des Schismas stand.

Die Heimat der Schokolade.

Die Gläubigen erlarmten bei einer solchen Führung im Eifer und ergaben sich der Gleichgültigkeit, die infolge des herrschenden Priesterangels immer weiter um sich griff. 1832 hob die Regierung auch noch die meisten Klöster auf und ließ die päpstlichen Schreiben überhaupt nicht mehr veröffentlicht. Sie begünstigte die Mißgehen zwischen Katholiken und Schismatikern, verlangte aber streng, daß alle Kinder aus Mischchen der Staatsreligion zugeführt werden. Jahrelang ließ sie die Bischofsstühle unbezetzt, um die Vorkerbung des kirchlichen Verbandes herbeizuführen, und ernannte oft solche Kandidaten, die im höchsten Grade europäischer Arbeiteten. Die Seelsorgeaktivität stand unter strenger staatlicher Kontrolle. Wehe einem katholischen Priester, wenn er einem Unierten die Sakramente spenden oder die Gläubigen vor dem Abfall warnen wollte! Es ist klar, daß bei einem solchen, jahrelang dauernden System die Kirchen leiden und die Katholiken ungezählte Ungerechtigkeiten und Schikanen erdulden mußten. 1845 kam der Zar nach Rom, und Papst Gregor XIV. hatte den Mut, ihm Vorhalt zu machen. Der Kaiser ließ eine kleine Widerung im Unterdrückungssystem eintreten und schloß sogar 1847 ein Konkordat ab, das aber in Rußland 9 Jahre lang überhaupt nicht verübt, geschweige denn gehalten wurde. In Polen, wo z. B. Warschau von 1829-36 und 1838-56 ohne Bischof war, ging das politische und kirchliche Unterdrückungssystem Hand in Hand. Als Pius IX. 1862 einen Erzbischof von Warschau ernannte, schleppte die Regierung im folgenden Jahre schon den Erzbischof in das Innere des Landes. Gegen katholische Geistliche und Laien war jede Schikane, jede Maßnahme erlaubt. Pfarreien wurden unterdrückt und aufgehoben und ihre Kirchen dem Schisma eröffnet, die Bestigungen wohlhabender katholischer Familien eingezogen oder an Schismatiker vergeben, katholische Kirchen als baufällig erklärt und geschlossen, ihre Ausbesserung aber verweigert. Papst Pius IX. protestierte 1866 vor aller Welt gegen die unerhörten Maßnahmen der russischen Regierung, die zur Antwort das bestehende Konkordat als aufgehoben erklärte und jeden Verkehr der Katholiken mit Rom verbot. Ja, der Zar bestimmte, daß das römisch-katholische Kirchenkollegium in Petersburg die allerhöchste und einzige Instanz für die Katholiken Rußlands sei und als Abteilung im Ministerium des Innern zu gelten habe. Nur der Erzbischof von Wlohslew durfte in Ausnahmefällen nach Rom sich wenden. 1881 bestieg Alexander III. den

Thron. Er war etwas milder und schloß 1882 ein neues Konkordat, das aber auch nicht zur Ausführung gelangte. Ueber Rußland mußte zuerst eine Revolution kommen, bevor es eine Gewissensfreiheit für die Katholiken gab. Nach Jahrzehnten unsäglichster Leiden und Qualen erließ Nikolaus II. infolge der revolutionären Umtriebe nach dem römisch-japanischen Kriege 1905 eine Toleranz-Urkunde, in dem er allen Untertanen Gewissensfreiheit garantierte. Sofort traten mehrere Hunderttausend zur katholischen Kirche über. Dafür begünstigte die Regierung die polnische Sekte der Mariawiten und verlieh ihr 1906 die Rechte einer staatlich anerkannten Religionsgenossenschaft. Sobald aber die Schrecken des japanischen Krieges vorüber waren, setzten wieder eine Reihe Verordnungen ein, die den Toleranz-Urkunde dem Wortlaut nach wohl bestehen ließen, jedoch ihn aber beinahe vollständig wieder zurücknahmen. Der Haß und die Abneigung der russischen Staatsregierung gegen alles Katholische war eben so groß. Das Volk als solches ist religiös, und es nicht wenige zur katholischen Kirche übergetreten, aber den ganzen Lebensapparat belebte ein kirchlich-feindlicher Geist. In Zeiten politischer Unruhen sind wohl Erleichterungen eingetreten, aber das ungeschriebene Gesetz blieb und erlachte immer wieder. Die Geschichte der Katholiken in Rußland ist eine Geschichte der Leiden. (Kordamerita.)

Die Bananenpflanze.

Die Bananengewächse stellen die Kriechen unter allen Stauden unserer Erde dar, da ihr fruchtiger, äußerlich nur von dicken Blattstücken gebildeter Stamm nicht selten bis zu dreißig Fuß Höhe aufsteigt. Ehe die Pflanze zur Blüte gelangt, wird der Schaft von einem widerstandsfähigen Körper durchwachsen. Im allgemeinen stellt man sich die Bananen als einen hohen, unten blattlosen Stamm vor, der an der Spitze ein palmförmiges Büschel von mächtigen Blättern trägt. Die Blätter zeigen eine sehr dicke Mittelrippe, von der sich parallele Seitenerven abzweigen; durch Wind und Wetter werden die großen Blattfläden oft tief zerlegt. Die Blätter bilden in hängenden Trauben vieljährige Gruppen und werden von großen Todblättern eingehüllt, welche bei den echten Bananen an der Spitze des Blütenstandes eine topfartige Knospe bilden. Von besonderer Bedeutung wegen ihres wirtschaftlichen Nutzens sind die echten Bananen der tropischen Zonen, deren gutgenährte und mehrliebige Früchte nicht bloß die hauptsächlichste, sondern bisweilen die alleinige Nahrung der Tropenbewohner darstellen.

Der Nährwert des Honigs

Die Zuckerknappheit, unter der die meisten Länder leiden, rührt die Lobredner des Honigs auf den Plan, mit dem Erlös allerdings, daß man ihnen die Frage entgegenhält, ob denn der Honig zur Zeit leichter zu beschaffen und im Verhältnis billiger sein könnte als der Zucker. Deswegen bleiben immerhin die Aufzeichnungen eines Fachblattes über den Nährwert des Honigs beachtenswert. Der Bienenhonig übertrifft bei weitem den Zucker an Nährwert, weil die in ihm enthaltenen Stoffe vom Körper unmittelbar aufgenommen werden, ohne daß der Verdauungsapparat sich anzustrengen braucht und ohne daß irgend etwas unausgenutzt zurückbleibt, während der Zucker zu seiner Assimilierung erst nach demjenigen Prozeß durchzumachen hat, den die Bienen vorgenommen haben. Der Honig enthält außer Zucker noch leicht assimilierbares Eiweiß, dessen Menge je nach der Art der von den Bienen ausgebeuteten Blüten variiert; diejenige des Heidekrautes beispielsweise enthält verhältnismäßig viel, diejenige der Luzerne wenig. Auch die unorganischen Bestandteile des Honigs sind von großem Werte für den Körper, wenn sie auch nur in geringfügigen Mengen vorhanden sind. Deshalb ist der Honig namentlich für Aktionaleszenten, alte Leute, Kinder und Blutarme bei weitem vorzuziehen.

Unsere Prämien. Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerböt billigen Preisen gute kath. Bücher und Bilder. Prämie No. 1. Himmelsblumen. Ein vollständiges Gebetbuch für katholische Christen. Prämie No. 2. Jugend zwei der folgenden prachtvollen Erfarbendruck-Bilder, in der Größe 15 1/2 x 20 1/2 Zoll, sorgfältig verpackt und portofrei. Prämie No. 3. Zwei prachtvolle 11 farbige Bilder. Prämie No. 4. Vest Pocket Prayer Book. Prämie No. 5. Der geheiligte Tag. Prämie No. 6. Legende der Heiligen von P. W. H. Amer. Prämie No. 7. Gebetbuch in feinem Goldschmuck. Prämie No. 8. Jede Mecum. Prämie No. 9. Erbarme Dich unser! Prämie No. 10. Der geheiligte Tag. Prämie No. 11. Goffines Handpostille mit Text und Erklärung aller vom u. festlichen Gesängen sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des heiligen Landes. Prämie No. 12. Der Goldene Himmelschlüssel. Prämie No. 13. Goffines, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays, Holydays and Festivals. Prämie No. 14. Der heilige Kreuzweg. Die Prämien werden portofrei zugesandt. Man adressiert: St. Peters Bot, Münster, Sasl.